

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus  
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2.00 Mk.

## Schwedische Hilfe für deutsche Kinder.

### Das deutsche Weißbuch über Oberschlesien

Berlin, 19. Oktober. (Gig. Drahtber.) Das vom Auswärtigen Amt fertiggestellte deutsche Weißbuch über die Vorgänge in Oberschlesien ist heute früh dem Reichstage übermittelt worden.

Der auswärtige Ausschuss des deutschen Reichstages hatte vor seiner letzten Tagung eine Denkschrift über die Vorgänge im ober-schlesischen Abstammungsgebiet während des August-Aufstandes 1920 verlangt. Dieses verlangte und vom Auswärtigen Amt fertiggestellte Weißbuch liegt nunmehr vor und ist dem Reichstag bei seinem Zusammentritt übermittelt worden. Das deutsche Weißbuch stellt in seiner Gesamtheit eine überaus wichtige Anklageschrift gegen die Polen dar, und ein genaues und objektives Studium des Weißbuches erbringt den schlüssigen Beweis, daß allein die Polen für den August-Aufstand verantwortlich zu machen sind, da sie ihn vorbereitet und durchgeführt haben. Das Anklagematerial besteht nicht aus irgendwelchen angedeuteten Erörterungen, sondern es besteht aus eidesstattlich abgegebenen Erklärungen von namhaft gemachten Zeugen, es besteht aber auch weiter aus dem polnischen Geheimmaterial, das ein glücklicher Zufall einem deutschen Grenzwachter in die Hände spielte. Nunmehr wird sich die Welt überzeugen können, wer der Friedensstörer in Oberschlesien ist und die französische Presse, die noch in den letzten Tagen immer wieder von den deutschen Nachschaffern in Oberschlesien sprach, wird nunmehr Gelegenheit haben, an Hand der deutschen Beweisstücke zu studieren, wer allein der wirklich Schuldige in Oberschlesien ist. Das deutsche Weißbuch behandelt einleitend die Vorgänge in Katowitz vom 17. bis 19. August, schildert dann die geheimen polnischen Kampforganisationen sowie den Operationsplan. In einem weiteren Kapitel wird dann die Geschichte des Aufstandes selbst erzählt und schließlich wird die Frage erörtert, ob die geheimen Kampforganisationen und ihr Operationsplan im Zusammenhang stehen mit dem Aufstand. Auf Grund des überreichlich vorgebrachten Materials mußte diese Frage bejaht werden. Von besonderem Interesse ist aber auch jenes Kapitel des Weißbuches, in der die Tätigkeit der für Ruhe und Ordnung verantwortlichen Organe geschildert wird. Danach ergibt sich, daß die internationale Kommission und besonders General Le Nord keineswegs ihr Amt während des Aufstandes so aufgefaßt haben, wie es allein hätte aufgefaßt werden müssen. Es ergibt sich aber auch weiter, daß es gerade die französischen Truppen waren, die überall die Verbredenen der polnischen Aufständischen nicht nur geduldet, sondern sie gefördert haben, indem sie ihnen Munition und Waffen aushändigten. Das Schlussskapitel des Buches, das die verübten polnischen Verbrechen schildert, zeigt, zu welcher Siedehitze der polnische nationalistische Haß gestiegen ist. Der Friedensvertrag hat der ober-schlesischen Bevölkerung das Recht zugesichert, frei und unabhängig zu entscheiden, ob sie zu Deutschland oder

Polen gehören will. Eine freie Entscheidung ist bei den jetzigen Zuständen aber unmöglich. Wenn dem Friedensvertrag Genüge geschehen soll, so müssen Verhältnisse geschaffen werden, die es unmöglich machen, daß die freie Stimmenabgabe der ober-schlesischen Bevölkerung beeinträchtigt wird.

### Eine polnische Drohung.

Warschau, 18. Oktober. (Halbamtlich.) Eine Erklärung der polnischen Regierung befaßt sich mit der Verfolgung der Polen in Deutschland und führt u. a. aus:

Das Hauptziel der polnischen Außenpolitik ist das Bestreben zur friedlichen Beilegung aller Gegensätze mit den Nachbarn. Diese Bestrebungen treten in dem Vorhaben von Riga, in den Verhandlungen mit der Tschecho-Slowakei, sowie in den polnisch-deutschen Verhandlungen, die in Paris geführt werden, ständig hervor. Die polnische Regierung muß mit um so größerem Bedauern feststellen, daß der Druck und die Schikanen, denen die polnische Bevölkerung der ostpreussischen Gebiete, sowie in Rheinland und Westfalen ausgesetzt ist, nur eine unnötige Erbitterung in den gegenseitigen Beziehungen hervorruft. Die deutschen Behörden entfernen in Ostpreußen eine beträchtliche Zahl der dort wohnenden Polen trotz der Intervention und des Protestes des polnischen Konsulats in Königsberg. Eine solche Handlungsweise der deutschen amtlichen Organe widerspricht nicht nur den internationalen Gebräuchen, sondern auch dem Artikel 277 des Friedensvertrages. Das polnische Konsulat in Königsberg hat dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen erklärt, daß im Falle weiterer unrechtmäßiger Ausweisungen von Polen aus Deutschland eine ebenso große Anzahl preussischer Bürger, die in den ehemals preussischen Gebieten wohnen, den Befehl erhalten würden, Polen zu verlassen. Das Ministerium der ehemals preussischen Gebiete hat bereits eine Liste zusammengestellt. Die polnische Regierung wird solche energischen Mittel anwenden müssen, falls die Methode der preussischen Verwaltung gegenüber den in Deutschland wohnenden Polen nicht einer energischen Revision von Seiten der preussischen Regierung unterzogen wird.

### Das Hilfswert des schwedischen roten Kreuzes.

Stockholm, 18. Oktober. (WAB.) In der diesjährigen ersten Versammlung des Vorstandes des schwedischen roten Kreuzes erstattete der Vorsitzende Prinz Carl von Schweden Bericht über die Tätigkeit der Organisation. Was die Hilfsfähigkeit des schwedischen roten Kreuzes in Wien betrifft, hat die Speisung in den Kinderkrüchen und die Lebensmittelverteilung vom August ab etwas eingeschränkt werden müssen. Man hofft jedoch, diese Tätigkeit auch während des kommenden Winters aufrechterhalten zu können.

Der schwedische Gesandte in Berlin hat einen Vorschlag für die Anwendung derjenigen Mittel eingekauft, die zur Linderung der Not in Deutschland vorgeesehen sind. Dieser Vorschlag wurde von dem Prinzen Carl genehmigt. Zunächst soll Schloss Sonnenheim in Thüringen gekauft werden, um als Kinderheim eingerichtet zu werden. Die Kaufsumme beträgt 500 000 Mark, für Reparaturen sind etwa 100 000 Mark erforderlich. Das Schloss eignet sich sehr gut als Pflegenanstalt für straphulose und tuberkulöse Kinder. 30 000 schwedische Kronen sollen als Zuschüsse an gewisse deutsche Wohlfahrtsvereinigungen zwecks Einkauf von Lebensmitteln und Unterstützung von notleidenden Kriegerfamilien und Kriegswitwen verwendet werden.

### Unsere letzten Gefangenen in Frankreich.

Berlin, 18. Oktober. (WAB.) Mit Rücksicht auf die beunruhigenden Nachrichten, die über die Behandlung und Gemütsverfassung der in und um Avignon laut Friedensvertrag noch zurückgehaltenen bestraften deutschen Kriegsgefangenen seitlich durch die Presse gingen, begibt sich der Vorsitzende des Hauptauschusses für Kriegsgefangene bei der deutschen Friedensdelegation in Paris dieser Tage an Ort und Stelle, um sich einen Eindruck von der augenblicklichen Lage zu verschaffen und gegebenenfalls auf deren Besserung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln hinzuwirken.

### Ausweisung Sinowjews und Losowskis.

Berlin, 18. Oktober. Der „Vol.-Anz.“ meldet: Auf Veranlassung der Reichsregierung hat der preussische Minister des Innern gestern die Ausweisung des Vorsitzenden des Exekutiv-Komitees der 3. Internationalen, Sinowjew, ausgesprochen, desgleichen gegen den sogenannten Gewerkschaftsführer Losowski. Besondere Gründe für die Ausweisung wurden nicht angegeben.

Beamte des Polizeipräsidiums überbrachten Losowski am Morgen, als er im Begriff war nach Dresden abzureisen, den Ausweisungsbefehl. Dann wurde über Losowskis Haus Arrest und Telephonsperrung verhängt, um die Reisevorbereitungen des Russen zu überwachen. Losowski wollte sich von Dresden nach Stuttgart begeben, um von Süddeutschland aus mit den italienischen Bolschewisten Fühlung zu nehmen, da ihm inoffiziell mitgeteilt wurde, daß ihm Italien die erbetene Einreiseerlaubnis versagen würde, mit anderen Worten, Herr Losowski gedachte, noch einige Wochen die deutsche Bevölkerung in Nord und Süd gründlich auszurühren. Nun will er nach Hamburg zurückkehren, um von dort mit dem Dampfer Deutschland zu verlassen. Sinowjew will Berlin in den nächsten 24 Stunden noch nicht verlassen, da er sich krank fühlt, und es fand sich ein Arzt, der bei dem vielauferndsten Menschenjäger „Hannes Fieber“ feststellte.

Im übrigen wird auch Sinowjew von der Polizei bewacht. Der Ausweisungsbefehl ist befristet. Sowohl Sinowjew wie Losowski haben mit der nächsten Gelegenheit Berlin und das Deutsche Reich zu verlassen.

### Die ersten Folgen der Spaltung der U. S. P. D.

Halle, 18. Oktober. Heute morgen 6 Uhr haben die Linksunabhängigen und die Kommunisten das hiesige Parteisekretariat der U. S. P. D. besetzt und einem Sekretär, der auf Seiten der Rechten steht, den Zutritt zum Büro verweigert; ebenso durften die beiden bisherigen politischen Redakteure des „Volksblattes“, Paul Hennig und Karl Voss, nicht mehr die Redaktion betreten, weil sie Gegner der Moskauer Bedingungen sind. Der neue politische Redakteur namens Sern hat bereits seine Tätigkeit aufgenommen. Wie weiter berichtet wird, ergeben sich für die Linksunabhängigen, die das „Volksblatt“ mit Beschlag belegt haben, bereits Schwierigkeiten in der technischen Herstellung des Blattes, da erst vor einigen Tagen noch eine völlige Umgestaltung des technischen Betriebes mit Hilfe neuer Maschinen im Werte von 1 Million Mark vorgenommen wurde. Das Geld für diese Neuerrichtung wurde von der Verwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsgruppe Halle, geliehen, jedoch wurde dabei gerichtlich festgelegt, daß bei einer eventuellen Spaltung der Partei diese Maschinen nicht an die Linke übergehen dürften. Es werden sich nun hieraus schwierige Auseinandersetzungen ergeben.

### Die Spaltung innerhalb der Reichstagsfraktion.

Berlin, 18. Oktober. Die Reichstagsfraktion der Unabhängigen trat heute nachmittags 3 Uhr



Im Reichstage zu einer Sitzung zusammen, um zu den durch den Hallenser Parteitag gefassten Beschlüssen Stellung zu nehmen. Auch in der Reichstagsfraktion wird es zu einer Spaltung kommen müssen, da ein Zusammenarbeiten der beiden Flügel nicht mehr möglich ist.

Die Frage der Mandate ist noch ungeklärt. Der rechte Flügel hat am Sonntag in Halle beschlossen, daß sämtliche Mitglieder der Partei, die sich für die Resolution Däumig-Stöcker ausgesprochen haben, ihre Partei- und Parlamentsmandate niederzulegen haben. An diesen Beschluß wird sich der linke Flügel aber nicht halten, da er nach wie vor behauptet, der alleinige rechtmäßige Vertreter der U. S. D. zu sein. Wie verlautet, beabsichtigt der linke Flügel in den Parlamenten gegen die Ausweisung Sinowjews und Kosowskis Interpellationen einzubringen. Die Liste der namentlichen Abstimmung auf dem Hallenser Parteitag über den Antrag Däumig-Stöcker wird heute in der unabhängigen Parteipresse bekannt gegeben werden.

Von bekannten Reichstagsabgeordneten gehören zu dem neuen linken Flügel Däumig, Stöcker, Voss, Raehnen, Geier (Vater und Sohn) und Adolf Hoffmann.

## Zählung des englischen Erwerbslebens durch den Bergarbeiterstreik.

London, 18. Oktober. (W.B.) Tausende von Arbeitern der verschiedenen Industrien haben die Arbeit bereits eingestellt. Die Blätter schätzen die Zahl der Ende dieser Woche Feiernden einschließlich der Bergleute auf zwei Millionen Mann. In den Häfen des Südens sind schon Störungen eingetreten. Die mit Exportwaren beladenen Dampfer liegen fest. 250 000 Klempner und Metallarbeiter sowie Angehörige anderer Berufsweige haben in Südwesten die Arbeit plötzlich eingestellt. In Manchester sind 70 000 Arbeiter der Baumwollspinnereien und der Metallbranche von Arbeitslosigkeit bedroht. 80 000 Metallarbeitern ist in Sheffield auf eine Woche gekündigt worden. Die Stahlwerke in Leeds sind geschlossen. In Westschottland und Glasgow ist die Lage in der Industrie beunruhigend. Die Baumwollspinnereien von Blackburn, die die Arbeit zum Teil schon eingestellt haben, sind ausnahmslos von einer gänzlichen Unterbrechung der Arbeit bedroht.

London, 18. Oktober. Gestern Abend fanden in London Besprechungen zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsführern statt. Sie wurden heute morgen fortgesetzt. Ben Tillett zeigte sich besonders aktiv. Er hatte eine lange Unterredung mit Smillie und nachher mit dem Premierminister, der in London geblieben war. Auf den Lebensmittelländern wird Tag und Nacht gearbeitet. Die Lebhaftigkeit erinnert an die ersten Tage des großen Eisenbahnstreiks im Jahre 1919. Smillie, der in den letzten Tagen eine sehr verständnisvolle Haltung zur Schau getragen hat, klagte die Regierung in einer großen Arbeiterversammlung an, daß sie versuche, alle Kräfte in England gegen die Grubenarbeiter aufzuheben. Diese hätten die Angebote der Regierung deshalb verworfen, weil man der Regierung nicht trauen könne. Sloman, der Führer der Eisenbahner, sagte gestern in einer Versammlung, die Eisenbahner könnten in dieser Angelegenheit nichts tun.

Unter den Grubenarbeitern herrscht eine fürchterliche Erbitterung, die in einer gestern abgehaltenen Versammlung der Grubenarbeiter von Südwales besonders stark zum Ausdruck kam. Wenn der Streik nicht vor Ende dieses Monats beendet sein sollte, so soll das gesamte Personal der Gruben die Arbeit niederlegen, d. h. also auch die Leute, die an den Pumpen arbeiten, was natürlich die Vernichtung der Kohlenindustrie bedeutet. Meiner meidet, daß Edwin, der bekannte Führer der Hafenarbeiter, gestern Abend in einer Versammlung zu London erklärt habe, er hätte aus absolut sicherer Quelle erfahren, daß Frankreich jetzt, wo die englische Regierung diesen Streik herbeigeführt habe, das Ruhrbecken besetzen werde, um die in den Entente-Ländern notwendigen Kohlen von dort zu holen.

Gelsen, 18. Oktober. (W.B.) Der Führer der englischen Eisenbahner, Thomas, hat einen Appell an die Eisenbahnarbeiter gerichtet, in dem er sie in Anbetracht des Bergarbeiterstreiks ermahnt, den Anordnungen der Führer Folge zu leisten. Thomas wird wahrscheinlich den großen Einfluß, den er bei den Eisenbahnern besitzt, anwenden, um zu verhindern, daß der Streik auf sie übergreift. Er begrüßt das Anerbieten Lloyd Georges, jederzeit zu verhandeln, und tritt dafür ein, daß das Parlament sich mit der Lage befaßt, da es sich beim Bergarbeiterstreik keineswegs um einen Kampf zwischen Kapital und Arbeit, sondern zwischen Regierung und Bergarbeitern handle. Auch Clynes bemüht sich, eine Einigung herbeizuführen.

Der Führer der Kohlenarbeiter sandte an die Presse eine Mitteilung, in der er behauptet, die Haltung der Regierung habe den Kohlenarbeitern keine andere Möglichkeit als den Streik übrig gelassen. Er führt die lange hingezogenen Verhandlungen als Beweis für den Wunsch der Arbeiter nach Frieden an, und rechtfertigt die Forderungen auf Lohnerhöhung mit den täglich steigenden Preisen aller Bedarfsartikel. Die Arbeiter könnten sich nicht darauf einlassen, die Lohnfrage einem Schiedsspruch zu unterbreiten, der selbst bei völliger Unparteilichkeit den Arbeitern keine Garantien bieten könnte. Tatsache sei, daß die Kohlenarbeiter jegliches Vertrauen zu der Regierung verloren hätten.

Wie gemeldet wird, glauben die Bergleute im Falle zu sein, den Streik mindestens sechs Wochen durchzuführen.

## Reichsverband der deutschen Presse.

Köln, 18. Oktober. Der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse ist am Sonnabend ein vom Verein der Kölner Presse gegebener Begrüßungsabend in der Wollenburg vorangegangen. Unter Anwesenheit von Vertretern der Stadt Köln und Kölner Zeitungsverlegern wurde den zahlreich aus allen Teilen des Reichs erschienenen Berufsvertretern in Wort und Bild ein Willkommen bereitet, bei dem der Kölner Männergesangsverein besonders einbrunsvolle Gaben spendete.

In der Sonntagssitzung befaßte sich die Versammlung eingehend mit der Frage der Errichtung von sozialen Einrichtungen der Alters- und Hinterbliebenenversorgung und der Gemäßigten-Unterstützung und regelte eine Reihe weiterer Berufsfragen. Ein Entwurf eines Reichstarifvertrages für die Redaktionen der Zeitungen, Zeitschriften und Nachrichtenbüros wurde von Bernhard (Berlin) vorgelegt, ebenso ein Entwurf für das Journalistenrecht durch Stoffers (Düsseldorf). Der Reichsverband stellte sich auf den Standpunkt, daß auf diesen beiden Wegen die materiellen und geistigen Rechte der Journalisten in zeit- und zweckmäßiger Weise geregelt werden müssen.

Die Montag-Sitzung wird an Vord eines Rheindampfers während der Fahrt nach Godesberg und Königswinter, also auf unbefestigtem Gebiet, stattfinden. Bei dem Empfang des Reichsverbandes im Kölner Rathaus gab Sonntag Abend Oberbürgermeister Dr. A. A. Auer zunächst, unterstützt von Lichtbildern, einen Überblick über den geplanten großartigen Aufbruch des Festungsgebietes zum Rhein, nach den Plänen von Prof. Schumacher, der diese auch vom architektonischen, sozialen und gesundheitlichen Standpunkt erläuterte. Weiter schloß der Oberbürgermeister die Hafenbaupläne der Stadt Köln, die so viele Möglichkeiten in der Presse erfahren hätten und doch nur der Stärkung des deutschen Handels am Rhein dienen sollten. Ergänzt wurden die Darlegungen durch Regierungsbaumeister Bodt, der die Hafenbaupläne entworfen hat. Die Vorträge wurden von den Pressevertretern mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Beim Abendessen hieß der Oberbürgermeister die Presse herzlich willkommen, während der 80jährige Senior der deutschen Presse, Dr. K. A. K. (Berlin), die Stadt Köln feierte.

In der Montag-Sitzung wurde Chefredakteur Nippel (Berlin) zum ersten Vorsitzenden, Dr. Freund (München) zum ersten, Rathaus (Düsseldorf) zum zweiten und Neumann (Berlin) zum dritten Stellvertreter der Vorsitzenden gewählt. Schriftführer wurden Jinn (Samburg), Gieken (Frankfurt a. M.), Freilich v. Biedermann (Berlin) und Stoffers (Düsseldorf), Schachmeister Mosner (Berlin) und Bernhard (Berlin), Velscher Herlein (Dresden) und Becker (Berlin), Generalsekretär Richter erhielt Sitz und Stimme im geschäftsführenden Ausschuss.

## Bulgariens Schwankung zur Entente.

Paris, 18. Oktober. Der neue bulgarische Gesandte in Paris erklärte vor Vertretern der Pariser Presse, seine Ernennung entspreche den Wünschen der bulgarischen Regierung, die freundschaftlichen traditionellen Bande mit Frankreich wieder anzuknüpfen. Er sagte, das heutige Bulgarien habe nichts mehr gemein mit dem Bulgarien, das den Krieg erklärt habe. Es ist ein vollkommen neues Land, das Sie jetzt vor sich haben. Die für den Krieg verantwortlichen Männer sind alle im Gefängnis und werden vom Kriegsgericht abgeurteilt werden. Eine Anzahl von ihnen ist bereits zum Tode verurteilt und erschossen worden. Bulgarien hat nur einen Wunsch, und der ist, das Vertrauen der Mächte wiederzugewinnen. Mit Rumänien haben wir augenblicklich ausgezeichnete Beziehungen. Es sind auch Verhandlungen mit Belgrad angeknüpft worden, daraus folgt aber nicht, daß wir sofort einen Teil der kleinen Entente bilden wollen. Die Stunde für Bulgarien, eine politische Rolle zu spielen, ist noch nicht gekommen.

## Polales.

\* Glaubenswechsel im Hause Pleß. Das hiesige Zentrumsorgan, das „Vollblut“, weiß zu melden: „Am Sonnabend hat der zweite Sohn des Fürsten von Pleß, Graf Alexander von Hochberg, in der Pfarrkirche in Nieder Salzbrunn im Beisein der fürstlichen Eltern und der beiden Brüder, des Erbprinzen Hans Heinrich und des Grafen Vello, in die Hände des dortigen Pfarrers das katholische Glaubensbekenntnis abgelegt und die erste hl. Kommunion empfangen.“

\* Neuwahlen zum Gewerbegericht. Am 15. d. M. versammelten sich auf Einladung des 1. Vorsitzenden des Vereins selbständiger Handwerker, Obermeister Scharf, die Innungsvertreter, um über die auszufüllende Kandidatenliste Beschluß zu fassen. Es wurde einer Liste zugestimmt, in der fast alle Handwerkszweige vertreten sind. Aus dieser Liste bilden den geschäftsführenden Ausschuss die Obermeister Seedorf, Olbrich und Bayer. Herr Seedorf ist gleichzeitig der Vertreter des Ausschusses bei Verhandlungen mit dem Magistrat.

## Wettervorausage für den 20. Oktober:

Heiter, schwachwindig, kühl, Nacht frost.

## Aus dem Musikleben.

### Musikalische Gesellschaft.

#### Döring-Abend.

Das Auftreten von Professor Ernst Döring (Violoncelle) und Margaret Döring-von Möllendorff (Klavier) aus Berlin am Montag Abend bedeutete für die Musikalische Gesellschaft einen guten Anfang ihrer dieswinterrlichen Konzerte.

Professor Döring's Spiel ist Eigenart. Obgleich sein Instrument klanglich nicht ausgiebig genug ertönt, sang, sprach und belamerte der Meister auf ihm. Bei einer in allen Lagen und Stricharten, in den sprödesten Doppelgriffen und tiefsten Tiefen gleichbleibender Weichheit und Fülle zeigte sich eine Mannigfaltigkeit in der Schattierung, eine Diegbarkeit, eine Strahlenbrechung des Piano, wie sie nur ein großer Künstler besitzen kann, dessen ganzes seines und reiches Innenleben im Cello gleichsam verzaubert schläft und von ihm selbst geweckt wird. Was Prof. Döring in der Aula der Zuchenschule gab, gab er mit der formenden Hand und dem süßenden Herzen des Gestalters. So trat beispielsweise in den beiden Sätzen aus der „B-dur-Sonate“ von Mendelssohn der Stille, in der „Ungarischen Rhapsodie“ von der Sivert der Charakterzeichner, in seinem eigenen „Wiegenlied“ der Dichter in den Vordergrund.

Der Eindruck des Besonderen bei diesem Konzert wurde durch die ebenso reife und vornehme Künstlerin von Frau Döring-von Möllendorff verstärkt. Mit seinem Verständnis und Anschauungsvermögen führte sie das Begleitpiel aus; beim Einzelspiel offenbarte die zarte Frau gigantischen Willen und physische Kraft. Messerschaff's Hammerie sie die Konturen der Bach'schen „Tocata“, sie wußte aber auch mit der ganzen gefanglichen Weichheit den melodischen Linien der Fuge zu dienen. Wunderbar poetisch spielte sie Schumann's Fantasiestücke. Von jeder Darstellungsvollendung war das in technischer Hinsicht sehr anspruchsvolle „Klangstück“ Liszt-Bufoni's über zwei Motive aus Mozart's „Flauto Schyzell“. Noch einmal trat hier die staunenswerte Auswirkungskraft der Künstlerin hervor.

Die Hörerschaft überschüttete das Künstlerpaar mit Beifall und Hervorrufen, für die ihrerseits durch bereitwillige Zugaben gedankt wurde.

## Rechte Telegramme.

### Zur Ausweisung der Sowjetvertreter.

Berlin, 19. Oktober. Mehrere Blätter zufolge haben die beiden Sowjetvertreter, Sinowjew und Kosowski, um Aufenthaltsverlängerung ersucht. Ihr Rechtsbeistand, merkwürdigerweise ihr politischer Gegner, der unabhängige Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld, hatte gestern mit dem Minister Seewering und mit dem Berliner Polizeipräsidenten Richter bereits verhandelt, hat aber eine Aufenthaltsverlängerung bis jetzt nicht erzielen können. — Die unabhängige Fraktion des Reichstages hat einen schließlichen Antrag eingebracht, in dem sie gegen die Ausweisung Sinowjews und Kosowskis protestiert und um die sofortige Aufhebung der Ausweisungsverfügung ersucht.

### Die Notlage der Studierenden.

Berlin, 19. Oktober. Kultusminister Hähnle, Direktoren aller Berliner Hochschulen und eine Anzahl führender Politiker, Bankiers, Industrieller und Schriftsteller erlassen einen Aufruf zur Vinderung der Notlage der Berliner Studierenden, indem sie unter Hinweis auf die große Not der Studierenden um Hilfe für Ernährung, Wohnung und Kleidung der Studierenden bitten. Eine Reihe von Banken habe sich zur Entgegennahme von Beiträgen bereit erklärt.

### Ein Appell Czerny's.

Berlin, 19. Oktober. Geheimrat Professor Dr. med. Czerny weist im „Berliner Lokal-Anzeiger“ auf die grausamen Folgen hin, die die Auslieferung von der Entente verlangten 810 000 Stck Milch haben werde, besonders für die Kinder, die insofern der Blockade während des Krieges nur das allernotwendigste Minimum an Milch erhalten haben. Er fordert nicht nur die Ärzte, sondern die ganze deutsche Welt auf, sich zusammenzuschließen zu einem Appell an die gesamte Menschheit, um dieser Barbarei ein Ende zu machen.

### Der neue polnisch-litauische Krieg.

Berlin, 19. Oktober. Aus Kowno wird gemeldet: Die Kämpfe im Umkreis von Wilna werden mit steigender Heftigkeit fortgesetzt, vorläufig aber ohne Glück für Polen. Deshalb des Ortes Kowno wurden die polnischen Truppen sogar über eine Strecke von 10 Werst zurückgeschlagen. In Kowno herrscht allgemein die Auffassung, daß die Polen auch gegen diese Stadt vorgehen wollen. Die polnische Presse predigt bereits ganz offen den Vormarsch gegen Kowno mit dem Ziele, die jetzige litauische Regierung, von der man sagt, daß sie unter jüdisch-deutschem Einfluß stehe, durch eine Regierung christlich-litauischer Leute zu ersetzen.

### Die Arbeitslosigkeit in England.

Berlin, 19. Oktober. Einer Londoner Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge gab es bei den Zusammenstößen von demonstrierenden Arbeitslosen mit berittener Polizei in Downing-Street über 120 Tote und Verwundete.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Geschäftsleitung: B. Münz, für Redaktionen: Insener G. Anders, sämtlich in Walsenburg. Druck: Verlag Ferdinand Pöhl's Erben.



## Neue sozialdemokratische Entwürfe über Rußland.

Der neueste „Bergknapp“ schreibt zu den Entwürfen über Rußland:

Seit der politischen Umwälzung in Deutschland kämpfen die revolutionären Sozialisten für Errichtung der Räteherrschaft nach russischem Vorbild. Blutige Kämpfe sind ausgefochten, wilde Streiks provoziert, um das Ziel zu erreichen. Besonders die Vergleiche in den verschiedensten Redereien Deutschlands sind von den Linksrädern dauernd verheißt worden, um durch die Zerschlagung der Kohlenproduktion den völligen wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch Deutschlands herbeizuführen.

Die revolutionären sozialistischen Bergarbeiter haben sich in syndikalistischen und unionistischen Gruppen vereinigt, um planmäßig ihre arbeiter- und volkshemmende Feß- und Zwangsarbeit weiterzubehalten. In allen deutschen Bergrevieren kämpfen sie insbesondere gegen die christlichen Gewerkschaften, weil diese den revolutionären Vernichtungskampf auf das schärfste ablehnen.

Die revolutionäre Bergarbeiter-Union hat nach ihren eigenen Berichten Beschlüsse für den Anschluß an die kommunistische Partei und die Dritte Gewerkschaftsinternationale in Moskau gefaßt und sich damit grundsätzlich den Leninischen Bedingungen unterworfen. Es ist deshalb gut, daß die Bergarbeiterschaft endlich erfährt, welche Ziele sich die revolutionären Unionisten gesteckt haben. Die Enthüllungen sozialdemokratischer Führer, die in Rußland waren, sind zweifellos für die Beurteilung der russischen Verhältnisse von großem Wert. Diese aufsehenerregenden Enthüllungen haben in sozialdemokratischen Arbeiterkreisen Deutschlands ein Gefühl der Verzweiflung ausgelöst. Jetzt erst haben auch die verzögerten und von Rußland dirigierten verheßten Arbeiter eingesehen, daß sie belogen und betrogen wurden. Daß den linkssozialistischen Arbeitern absichtlich die Wahrheit über die russischen Zustände vorenthalten wurde, das bestätigt nun der unabhängige Sozialist Dr. Breitscheid auf dem Bezirksparteitag der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei in Düsseldorf am 10. Oktober. Nach dem „Ruhr-Echo“ Essen, machte der Redner über die Verhältnisse in Rußland Ausführungen, die auch dem letzten deutschen Arbeiter die verderblichen Wirkungen des revolutionären Sozialismus vor Augen führen müssen. Der Unabhängige Sozialdemokrat Dr. Breitscheid führte aus:

Ein paar Worte zu den Verhältnissen in Rußland. Wir sind nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, an den russischen Verhältnissen Kritik zu üben. Das wäre eine schlechte internationale Solidarität, die uns zwingen würde, drüber nur Lichtseiten zu sehen und keine Schattenseiten. Die Dittmannschen Veröffentlichungen in der „Freiheit“ halte ich taktisch für einen Fehler. Zwei Jahre lang haben wir in unseren Zeitungen das Entgegengesetzte getan und in Rußland nur alles gut und schön angesehen. Dazu waren wir in einem gewissen Grade verpflichtet, weil wir Stellung nehmen mußten gegen die verheßlichen Lügen der antibolschewistischen Liga in den bürgerlichen Parteien und bis in die Reihen der Rechtssozialisten hinein. Trotzdem erkläre ich, daß es ein Fehler war, nicht rechtzeitig da zu kritisieren, wo nach unserer Überzeugung Kritik verdient war. Aber wir müssen diese Kritik auch jetzt noch üben, um zu betonen, daß gewisse Vorstellungen des feindsüchtig nach Moskau hinderschauenden und in seinem eigenen Land verzweifeln den Proletariats in Deutschland allzu fest in seinem Herzen wurzeln. Wir müssen festhalten, daß die tatsächliche wirtschaftliche Lage in Rußland außerordentlich ungünstig und schwarz ist, daß die Lage der Arbeiterklasse in Rußland außerordentlich ungünstig ist. Wir dürfen nicht über das Schicksal jener 120 deutschen Arbeiter, die begeistert nach Rußland zogen und enttäuscht zurückkehrten, zur Tagesordnung übergehen.

Die wirtschaftliche Lage Rußlands ist, wie Viktor Rapp, der russische Vertreter, in einer Berliner Versammlung von Großindustriellen ausführte, derart, daß der Abfluß von fünf ruhigen Friedensjahren an seinen Export von Lebensmitteln und sonstigen Produkten und Rohstoffen nach Deutschland nicht zu denken ist.

Ich weißte keinen Moment an dem revolutionären Willen der russischen Proletariat und ihrer Führer. Ich beweise aber, daß ihre Methoden sich auf Deutschland und die Länder des Westens übertragen lassen und auch, daß diese Methoden überhaupt dem entsprechen, was unseren deutschen Arbeitermassen unter Sozialismus und Diktatur des Proletariats vorzuziehen. Das, was in Rußland geschieht, mag nach Maßgabe der dortigen Verhältnisse geboten sein.

Geben wir nun in Rußland den Sozialismus? Nein! Vor allen Dingen haben wir den Sozialismus nicht dort, wo die Grundlage des ganzen russischen Wirtschaftslebens liegt, nämlich in der Landwirtschaft. Die Verwirklichung des russischen Agrarprogramms ist alles andere eher, denn sozialistisch. Der russische Bauer hat Land bekommen, das aus den großen Gütern herausgeschnitten und ihm zugewiesen wurde. Aber er wirtschaftet rein individuell und nach alten kapitalistischen Methoden. Wir stehen doch, meine ich, auf dem Standpunkt, daß der Sozialismus sich nicht

auf die Industrie beschränken soll, sondern auch auf die Landwirtschaft auszuweiten ist. Bisher hieß es bei uns immer, daß der Großbetrieb in der Landwirtschaft den Vorzug verdient. Der Sozialismus wird aber nicht dadurch gefördert, daß man die großen Güter aufstellt und sie den kleinen Bauern zur individuellen Bewirtschaftung übergibt. Die Russen sagen nun: „Theoretisch sind wir mit Euch einer Meinung, aber praktisch müssen wir diese Zustände machen.“ Sie treiben also eine rein opportunistische Politik. Wagt es aber einmal die U.S.P., opportunistisch zu sein, so ist das Verrat an den heiligen Grundsätzen des Sozialismus. Das revolutionäre Ziel der Bauern in Rußland, die die Hauptstütze der Bolschewiki bilden, ist aber nicht die Verwirklichung des Sozialismus; ihr revolutionärer Geist gipfelt in dem Schrei: „Land! Land! für unsere private Bewirtschaftung!“ Weil die Bolschewiki die Bauern notwendig brauchen, handeln sie den Grundsätzen des Sozialismus schnurstracks zuwider.

Haben die Russen das Stützensystem? Stadel sagt hierzu, daß sich die kollektive Verwaltung der Fabrikbetriebe und Industrien als unmöglich erwiesen hat. Die politischen Arbeiterräte stehen eigentlich nur noch auf dem Papier. Wissen Sie nicht, daß alle Arbeiterräte in öffentlicher Wahl gewählt werden, unter schärfstem Druck der kommunistischen Partei? Ist das noch der Massenwille der Arbeiter? In Rußland herrscht Diktatur. Aber nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur einiger weniger Führer. Die Erklärung hierfür liegt darin, daß die russischen Arbeiter nach dem jahrhundertelangen Druck unter dem Zarismus und infolge ihrer Unbildung gar nicht in der Lage sind, ihr Geschick in die eigene Hand zu nehmen. In Rußland herrscht die Diktatur über die Massen der Industriearbeiter, während der Bauer abseits steht und davon überhaupt nicht berührt wird. Er genießt Steuer- und Abgabefreiheit, damit er nicht aus der Reihe tanzt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Oktober 1920.

### Die Einwohnerzahlen schlesischer Städte und Kreise.

Bekanntlich fand am 8. Oktober 1919 eine Volkszählung statt, deren Einzelergebnisse aber bisher nicht bekannt geworden sind. Durch die Gesetzesvorlage betreffend die Wahlkreiseinteilung für die preussischen Landtagswahlen, in der die Städte und Kreise aufgeführt sind, erfährt man jetzt einige Zahlen. Danach weisen die kreisfreien schlesischen Städte und Kreise folgende Einwohnerzahlen nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 8. Oktober 1919 auf:

Die kreisfreien Städte:	
1. Breslau	494 241
2. Glogau	80 738
3. Königsbrunn	75 173
4. Liegnitz	70 352
5. Beuthen O.S.	70 253
6. Gleiwitz	67 090
7. Ratibor	44 983
8. Ratibor	36 804
9. Oppeln	34 321
10. Neiße	27 775
11. Schweidnitz	26 837
12. Brieg	26 516

### Die Landkreise:

Mittelschlesien: Waldenburg 160 154; Breslau 93 806; Dels 67 947; Schweidnitz 67 436; Neichenbach 62 189; Glogau 61 554; Neumarkt 57 200; Habelschwerdt 54 878; Ohlau 54 577; Trebnitz 53 173; Neudorf 52 249; Müllitz 47 579; Frankenstein 45 751; Wohlau 45 389; Striegau 43 015; Brieg 37 335; Glogau 32 920; Münsterberg 30 663; Namslau 29 357; Rumpsch 28 610; Groß Wartenberg 27 015; Steinau 24 319; Strehlen 35 165.

Niederschlesien: Hirschberg 91 772; Glogau 78 126; Rothenburg O.S. 70 041; Lauban 69 836; Glogau 62 724; Löwenberg 61 853; Bunzlau 61 543; Sagan 60 970; Grünberg 56 307; Freystadt 55 183; Goldberg-Sagunau 51 622; Hoyerwerda 49 672; Landesbuth 49 329; Sprowitz 37 620; Jauer 33 661; Liegnitz 32 754; Büben 31 673; Bollenhain 28 683; Schönau 25 232.

Oberschlesien: Rattowitz 224 026; Beuthen 211 184; Hindenburg 161 750; Rybnitz 159 998; Pleß 140 206; Oppeln 125 787; Neumarkt O.S. 94 508; Zost-Gleiwitz 86 617; Larnowitz 82 561; Cosel 79 264; Leob. Kuf 78 891; Groß Strehlitz 78 584; Ratibor 78 152; Neiße 67 870; Rosenberg O.S. 55 161; Lublitz 54 939; Kreuzburg 52 313; Grottau 38 803; Falkenberg 37 409.

K. Oberschlesische Heimatkarten. In den Tagen, da Deutschlands Bild sorgenvoll nach seinem schwer bedrängten und gefährdeten Rinde Oberschlesien gerichtet ist, werden vielen künstlerischen Ansichtspostkarten aus den schönsten Gegenden dieser Provinz eine wertvolle Gabe sein. Im Verlage des „Verbandes ober-schlesischer Volksbilderei“, dem schon manches Schöne der graphischen Kunst zu danken ist, ist soeben eine kleine Kunstmappe „Oberschlesische

Heimatbilder“ erschienen. In 72 Karten wird vor uns eine Fülle reizvoller Motive ausbreitet. Drei Serien „Unser liebes Oberschlesien“ zeigen die Schottholzliche im Beuthener Stadtwald, die Burgruine Zost und andere altvertraute und liebe Stätten; zwei weitere Serien: „Das schöne Oberschlesien“, führen uns in stille idyllische Winkel abseits der großen Heeresstraßen. Eine andere Serie: „Freut Euch der Heimat, schüßt ihre Denkmäler!“ will zur verständnisvollen Förderung der Naturdenkmalpflege in Oberschlesien beitragen. Voll poetischen Reizes ist die Kartenfolge „Aus Eichenborfs Heimat: Wald- und Landschaftsstimmungen aus Oberschlesien“ mit Versen des Dichters. Diese im feinsten Kupfertiefdruck hergestellten Karten sind hervorragende Muster graphischer Kunst. Dem Verbands ober-schlesischer Volksbilderei muß für diese ausgezeichneten und dabei wohlfeilen Kartenserien vollste Anerkennung gezollt werden.

\* Der Gewerkschaftsbund der Angestellten schreibt uns: Die interalliierte Militärkommission hat bei der Reichsregierung darüber Beschwerde geführt, daß die Durchführung der Teile des Friedensvertrages und die Kontrolle hierüber durch passives und aktives Verhalten der Arbeitnehmer behindert würde. Die Gewerkschaften sind daher vom Reichsarbeitsministerium zur Einwirkung auf ihre Mitgliedschaften ersucht worden. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) in Berlin hat dem Reichsarbeitsministerium seine Mitwirkung hierbei zugesagt, hat jedoch gleichzeitig die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung mehr als bisher alles tun müsse, um die Verstärkung des aus früherem Kriegsgerät verbleibenden und zu wirtschaftlichen Zwecken noch brauchbaren Materials zu verhindern. Die Bestimmung des § 189 des Friedensvertrages, der die Verwendung der aus dem Abbruch von Kriegsfahrzeugen herrührenden Gegenstände, Maschinen und sonstiger Materialien zu wirtschaftlichen Zwecken ausdrücklich zuläßt, müsse sinngemäß allgemein zur Anwendung gelangen.

\* Vortrag für Kommunalbeamte und Angestellte über Gewerkschaftsorganisation. Gestern abend hielt im Saale des Fremdenhofes „Schwarzes Roß“ der Geschäftsführer der Bezirksgruppe Schlesien des Verbandes der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens (Kombi), Magistratssekretär Feige (Breslau), einen Vortrag über „Entfaltung, Zweck, Ziele und Gliederung der Gewerkschaften“, besonders derjenigen für Beamte. An dem Vortrage nahmen über 100 Gemeindebeamte und Angestellte des Kreises teil. Redner gab den Versammelten einen Überblick über die Erfolge, welche der Verband seit kaum Jahresfrist durch sein tatkräftiges Eintreten für die Interessen seiner Mitglieder bisher erreicht hat. Hervorgehoben seien nur seine Verdienste um das Zustandekommen des Gesetzes vom 8. Juli d. J., welches den Gemeindebeamten und Angestellten die reelle Gleichstellung mit den Reichs- und Staatsbeamten gebracht hat. An der Hand von Beispielen legte Redner dar, wie durch die Vermittelung der Gewerkschaft benachteiligten Beamten und Angestellten zu ihrem Recht verholfen worden ist und es daher sehr zu bedauern sei, daß die Dauerangestellten noch nicht voll erkannt haben, daß ihre Interessen nur die „Kombi“ zu vertreten berufen ist. Mit den Worten „Einer für alle und alle für einen“ schloß der Leiter der Versammlung, Vorsitzender des Kreisvereins, Polizeisekretär Stempel, die Versammlung.

□ Die Sattler-, Tapezierer-, Kürschner- und Handschuhmacher-Zwangs-Innung hielt am Montag in der „Stadtbrauerei“ das Michaelis-Quartal ab. Daselbst war von 36 Mitgliedern besucht, welche von Obermeister Scharf herzlich begrüßt wurden. Gegen säumige Mitglieder wird künftig nach § 20 der Statuten vorgegangen werden. Den 1. Punkt der Tagesordnung bildete die Ehrung von 6 Mitgliedern, welche der Innung 25 Jahre hindurch angehören. Es sind dies die Sattlermeister Welzel (2. Vorsitzender), Kirchner, Jäkel, Gölley, Zinke und Fuchs. Der Obermeister beglückwünschte die genannten Herren aufs herzlichste und überreichte ihnen das Anerkennungsdiplom der Breslauer Handwerkskammer. Im Namen der Jubilare dankte Herr Welzel mit bewegten Worten. Fünf Lehrlinge, darunter ein weiblicher, wurden in die Innungsrolle eingeschrieben und auf ihre nunmehrigen Pflichten hingewiesen; drei Lehrlinge wurden nach abgelegter Gesellenprüfung freigesprochen und mit besten Wünschen für die Zukunft entlassen. Bekanntgegeben wurden die Beschlüsse des mittelschlesischen Obermeisterkongresses. Für die Zukunft fallen freie Innungen und Zwangs-Innungen fort, an ihre Stelle tritt die sog. Pflicht-Innung. Durch eine besondere Kommission soll eine feste Regelung des Verhältnisses zwischen Lehrherrn und Lehrling erfolgen. In den größeren Städten ist zur Hebung des Handwerks die Einrichtung von Fachschulen teils bereits erfolgt, teils in Aussicht genommen; es werden hierzu bedeutende Mittel aufgewendet. Behufs Festsetzung einheitlicher Preise für gelieferte Arbeiten wurde ein Ausschuss gewählt, dem für die Sattlermeister angehören die Mitglieder Welzel, Köhler, Gölley, Emrich und Kirchner, für die Tapezierer Klonke, Hlegner, Blümel, Müde. Dringend empfohlen wurde vom Obermeister der Anschluß an den mittelschlesischen Sattler- und Tapeziererverband,



Den Schluß bildeten verschiedene Mitteilungen bezgl. der Grundsteuer, sowie Aussprachen über die Notwendigkeit einer einheitlichen Festsetzung der Gehaltslöhne.

\* **Erhöhung der Preise für Schuhreparaturen und Maasarbeit.** Aus den Kreisen der Schuhmachermeister wird uns geschrieben: Um den berechtigten Wünschen der Schuhmachergesellen auf eine zeitgemäße Entlohnung Rechnung zu tragen, sah sich der Bezirksverband der Schuhmacher des Kreises Waldburg genötigt, die Gehaltslöhne um ein bedeutendes zu erhöhen. Hierzu tritt eine nicht unbedeutende Erhöhung der Preise aller Bedarfsartikel und Kleinfabrikwaren für das Schuhmachergewerbe, sowie ein starkes Anziehen der Lederpreise. Die unausschließliche Folge dieser Lasten ist eine bedeutende Erhöhung der Selbstkosten aller Schuhmachererzeugnisse. Unumgänglich notwendig ist daher auch eine entsprechende Erhöhung der Preise für Maasarbeit und Reparaturen. Sie ist notwendig, wenn man bedenkt, daß der Schuhmacher von jeher der am geringsten entlohnte Handwerker ist.

\* **Stadttheater.** Die Vorbereitungen für den 2. Kammerpielabend haben ihren Abschluß gefunden, so daß am Donnerstag die Erstaufführung der Tragödie „Erbegeist“ von Frank Wedekind stattfinden kann. — Die von allen Seiten gewünschte Wiederholung des Schwanenlagers „Zwangsquartierung“ ist bestimmt am Freitag. Wer einmal recht herzlich lachen will, der veräume nicht, sich „Zwangsquartierung“ anzusehen. Das Stück ist in diesem Jahre das Lustspiel aller deutschen Bühnen, und wird tagtäglich gespielt.

10. **Gottesberg.** Der katholische Gesellenverein beging gestern sein 48. Stiftungsfest. Der Präses, Kaplan Wippen, begrüßte die zahlreich erschienenen, brachte ein Hoch auf die höchste Autorität in der Kirche aus, und hielt sodann einen Vortrag über „Die Freiheit und Unfreiheit“. Ferner wurden zwei Ensembles von Vereinsmitgliedern flott gespielt und zwei Ehrenmitglieder, Schuhmachermeister Förster und Kapellmeister Bürgel, die auf eine 40jährige bzw. 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken können, mit dem Silberkranz dekoriert. Am Schluß des wohl gelungenen Festes, das durch gut zu Gehör gebrachte Gesänge des katholischen Kirchenchors umrahmt und verschönt wurde, trat der Tanz in seine Rechte. Eine für die Abgebrannten veranfaltete Sammlung ergab 106,25 M.

11. **Gottesberg.** Der Männergesangsverein „Concordia“ hielt am Sonntagabend im „Schwarzen Raß“ ein geselliges Vergnügen ab, bei dem unter Leitung von Lehrer Thienel manches schöne Lied zum Vortrag gelangte.

\* **Weißflein, Verschiedenes.** In der gut besuchten Versammlung der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter sprach Gerichtsbildner Barthel (Neu Waldburg) über „Testaments-Vormundschafts-Pflege und Fürsorgeergänzungen“. Die sich an den Vortrag anschließende Aussprache diente der Aufklärung. Das Referat wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt. Gewerkschaftsfürsprecher Binde berichtete über die letzte Bezirkskonferenz, und gab bekannt, daß die Organisationen durch die Regierung mit Textilmännern beauftragt werden sollen. Bei Verfahren von Ueberschritten nach dem Abkommen von Spaa würden sich die ermäßigten Preise weiter verbilligen. Mehrere Mitglieder fanden Ausnahme. — In der Versammlung des katholischen Junglingsvereins wurden wieder zwei neue Mitglieder aufgenommen. Der Verein wurde infolge seiner starken Mitgliederzahl in zwei Gruppen eingeteilt, die Jugendabteilung mit Mitgliedern bis 16 Jahren und die Jungmänner-Abteilung mit Mitgliedern von 16 bis 24 Jahren. Als Mentor wurde Otto Lehner gewählt.

\* **Ober Salzbrunn, Kriegerverein.** In dem Vierteljahr-Appell des Kriegervereins wurde beschlossen, die Vereinsbeiträge auf jährlich 8 Mark zu erhöhen. Einem Gesuche des Deutschen Kriegerbundes um Gewährung einer einmaligen außerordentlichen Beihilfe konnte nicht entsprochen werden. Abgelehnt wurde der Beitritt zur Wirtschaftsabteilung des Deutschen Kriegerbundes. Durch eine Sammlung innerhalb des Vereins sollen die Mittel aufgebracht werden, auch weiterhin Begräbnisstütze zu stellen.

\* **Ob Salzbrunn, Bestirbwechsel.** Richtermeister Karl Krause aus Neuthen O.S. erwarb den Gutsbesitzer „zum Kronprinzen“ hieselbst.

12. **Nieder Salzbrunn, Verschiedenes.** Das am Donnerstag beim Gutsbesitzer Hildebrand ausgebrochene Schuppenfeuer ist durch Unvorsichtigkeit eines in der Nachbarschaft wohnenden 10jährigen Schulknaben, der mit Streichhölzern spielte, verursacht worden. Da der Besitzer den heutigen Werten entsprechend viel zu niedrig gegen Feuergefahr versichert war, erleidet er einen empfindlichen Schaden. — Buchbindermeister Szalowski, welcher 18 Jahre der hiesigen Gemeindevertretung angehört, ist am Sonntag in Seitendorf, seinem jetzigen Wohnort, zur letzten Ruhe bestattet worden. Eine Deputation der früheren und jetzigen Gemeindevertretung, sowie der hiesige Turnverein „Vorwärts“ (D. L.), dem der Verstorbene viele Jahre angehört, nahmen an der Beerdigung teil. — In der hiesigen evangelischen Kirche, welche herrlich mit Palmen, Blumen und erotischen Gewächsen dekoriert war, fand am Montag nachmittag die feierliche Beerdigung der ältesten Tochter des Herrn von Wolf, Hausmarschall und Generalbevollmächtigten des Fürsten von Pleß mit Hans Gottlieb Grafen von Stosch auf Politz, Kreis Grünberg, statt. Der Fürst, sowie der Prinz von Pleß und eine große Zahl Hochzeitsgäste

wohnten dem Trauakt, welchen Divisionspfarrer Pastor Streckenbach aus Schweidnitz vollzog, bei.

## Bunte Chronik.

„Fröhliches Berlin.“

Engländer und Franzosen schildern den Besern der großen Blätter mit Vorliebe gewisse Auswüchse des Großstadtlebens, die sich nicht nur bei uns finden, um zu zeigen, „wie gut es den Deutschen geht“. Daß dabei die Absicht mitspielt, für möglichst große Forderungen aus dem Friedensvertrag Stimmung zu machen, braucht erst nicht gesagt zu werden. Ein bezeichnendes Beispiel dafür ist die Schilderung des Besuchs eines Nachtlokales, die Arthur Mills unter dem Titel „Fröhliches Berlin“ in der „Daily Mail“ gibt. Die meisten Deutschen erfahren durch diesen findigen Engländer Dinge, von denen sie selbst nur wenig wissen. „Tragdem die Polizeistunde in Deutschland auf 11 1/2 Uhr festgesetzt ist“, berichtet Mills, „gibt es in Berlin wahrscheinlich mehr sog. Nachtlubs wie in irgend einer anderen Stadt der Welt. Um einen solchen zu besuchen, muß man sich zuerst eine Adresse verschaffen, mit der man von den meisten Oberkellnern der Restaurants versehen wird. Nehmen wir an, daß die veratene Adresse Potsdamerstraße 44 ist. Der nächste Schritt ist, daß man sich eine Droschke nimmt und nach der Potsdamerstraße fährt. Wir langen vor Nummer 44 an. Nur ein paar Straßenlaternen brennen, und wir können kein Zeichen eines Lokales sehen; es scheint vielmehr ein großes Gutgeschäft zu sein. Wir fuchen die Tür und finden sie verschlossen. Augenblicklich eine falsche Nummer. Wir schimpfen auf den Kellner, der uns angeführt hat, und wollen schon umkehren, als sich aus dem Schatten eine Gestalt herausschält. Er verläßt mich am Arm, flüstert: „Folgen Sie diesen beiden Herren“ und verschwindet. Ich sehe zwei würdig aussehende alte Herren etwa 20 Meter entfernt auf der Straße dahintwandelnd. Gehorsam der erhaltenen Aufforderung folgen wir ihnen und gehen so etwa 100 Meter; die alten Herren blicken sich nicht ein einziges Mal um. Werden sie uns wohl irgend ein Betragen geben? Da bleibt der eine stehen und zündet sich eine Zigarre an. Und wie wir vorbeigehen, deutet er flüchtig auf die Tür eines Hauses, pocht mit seinem Stock daran und geht weiter. Die Tür öffnet sich, und wir finden uns ein paar kleinen schweinsähnlichen Augen gegenüber, die aus einem breiten edigen Gesicht auf uns gerichtet sind. Nach einer kurzen Prüfung werden wir eingelassen und die Tür verschließt sich wieder fest hinter uns. Alles ist dunkel mit Ausnahme des feinen Lichtstrahls, der aus der Blendlaterne unseres neuen Führers fällt. Wir folgen ihm vier Treppen aufwärts. Verschiedene Türen werden geöffnet und hinter uns wieder sorgfältig verriegelt. Endlich sind wir an unserem Bestimmungsort angelangt. Ein langer niedriger Raum, von gedämpftem Licht durchleuchtet. Rings an den Wänden Tische, dicht mit Männern und Frauen besetzt. In einer Ecke ein kleines Orchester. Zwei Paare tanzen in dem Raum in der Mitte. Wir werden vor einen Tisch geführt, und schon steht eine Flasche Champagner vor uns. Auf allen anderen Tischen stehen Champagnerflaschen, manchmal zwei und drei. Der Preis für die Flasche beträgt 350 Mark. Wir wundern uns, woher diese gut angezogenen Deutschen kommen und woher sie dazu das Geld nehmen. Der Kellner macht uns auf zwei junge Herren an einem Tisch aufmerksam, die zwar arrogant ansehn, aber aus einem besseren Hause zu stammen scheinen als die übrigen in diesem Raum. „Graf v. — und Oberleutnant v. —“, erzählt uns der Kellner, „beide früher Offiziere der preussischen Garde. Bierzehn Tage, vielleicht auch einen Monat, werden sie nach dieses Leben führen und dann — kaputt“. „Kaputt“, fügt der Engländer erklärend hinzu, „ist ein deutscher Slang-Ausdruck für „banterott“, „zu Ende“.

Ein Prozeß der Prinzessin Louise gegen Toselli. Ein Privattelegramm des „Petit Parisien“ aus Rom meldet, daß die Prinzessin Louise von Sachsen einen neuen Prozeß gegen ihren früheren Gatten Toselli angestrengt habe. Sie beschuldigt ihn, daß Kind, das ihm zugesprochen ist, verlassen zu haben und die Gelder, die für persönliche Bedürfnisse des Kindes deponiert waren, anderweit verwendet zu haben.

Das mißglückte Engagement. Unter dieser Spitzmarke berichtet das „Gächter Kreisblatt“: Wieviel sich da dieser Tage eine Maid für eine Stelle mit der Frage, wer denn die Kohlen heranhole, und wer die Wäsche besorge. Die prompte Antwort des Hausherrn lautete: „Die Kohlen hole ich, die Wäsche besorgt meine Frau“. Als dann die Maid befragt wurde zur Annahme der Stelle bereit, fragte der Mann: „Können Sie Maier spielen?“ Da eine verneinende Antwort folgte, meinte der Mann: „Dann können wir Sie leider nicht einstellen, denn wir brauchen ein Mädchen zu unserer Unterhaltung, die Arbeit tun wir selber“.

Das Staatstheater als Landesbühne. Aus Schwerin wird berichtet: Das hiesige frühere Hoftheater wird in diesem Winter, und zwar als erstes in Deutschland, neben seinen laufenden Theater- und Opernvorstellungen auch Filmvorführungen bieten. Nachdem der mecklenburgische Staat — ebenfalls als erster in Deutschland — ein eigenes Kinounternehmen mit Filmhülle, Aufnahmeatelier, darstellenden Künstlern und eigener Filmfabrik eingerichtet hat, mußte er sich auch nach einer Vorführungsgelegenheit für seine Erzeugnisse umsehen und hat nun den Konjunktural des hiesigen Landesbühnen für über 100 000 Mark zu einem Kino umbauen lassen. Man rechnet mit einem erheblichen Ueberschuß, der zur Deckung des voraus-

sichtlich notwendig werdenden Theaterzuschusses dienen soll. Naturgemäß hat die Errichtung eines Staatskino allerlei Bedenken in der Bürgerschaft und den lebhaften Widerspruch der Privatkinobesitzer hervorgerufen. Die letzteren werden sich vor allem dagegen, daß das Landesbühnen frei bleiben soll, während in der Bürgerschaft Bedenken dagegen geltend gemacht werden, daß das Kino in unmittelbarer Konkurrenz zu dem alten hochangesehenen Landestheater treten soll.

Gegen die Verirrung der Filmsektionskommission. Die Pariser Firma Gaumont hatte kürzlich bei dem Präsidenten des Londoner „Central Criminal Court“ um die Ermächtigung nachgefragt, in irgendeinem der stattfindenden großen Kriminalprozesse die den Höhepunkt des Gerichtsdramas bildende Szene turbulent zu drehen, in der der Richter sich die schwarze Kappe aufsetzt und das Todesurteil auspricht. Der Präsident hat dem zünftigen Gesuchen die verbundene Abfertigung mit folgendem Bescheid zuteil werden lassen: „Ich möchte vorweg bemerken, daß Ihr Gesuch das Höchstmäß von Widerwärtigkeit und Schamlosigkeit darstellt. Sie nehmen keinen Anstand, den Seelenschmerz und die Angst eines Menschen, der während des Prozesses um sein Leben kämpft, im Interesse der Profitgier auszunutzen. Damit aber nicht genug, wollen Sie auch noch den Richter, angehen mit dem äußeren Zeichen des Wadters der unerbittlichen Gerechtigkeit, bei der Ausübung der schwersten seiner Amtspflichten, wie einen beliebigen Weisfall heischenden Schauvieler vor den Zuschauern ausstellen. Und wie Sie bei dem Schauspiel die schlagkräftigste Szene zur Aufnahme wählen würden, so ist es Ihnen auch bei dem Richter darum zu tun, ihn bei der Fällung des Todesurteils auf die Leinwand zu bannen, in einem Augenblick, in dem er oft tiefer ergriffen ist, als der Angeklagte selbst. Es ist in hohem Grade bedauerlich, feststellen zu müssen, daß zu welchem Tiefstand manche Filmgesellschaften herabsinken, wenn es ihnen darauf ankommt, eine Reklame schlechtesten Geschnadts für sich ins Werk zu setzen.“

## Sport und Spiel.

Der Waldburger Turnverein

Spiele am Sonntag den 17. Oktober auf dem Spielplatz am „Konradplatz“ in Waldburg die Fußballmeisterschaften pro 1920/21 in drei Klassen aus. Gemeldet waren 20 Mannschaften, und zwar 8 für Klasse A, 8 für Klasse B und 4 für Klasse C. Die Leitung lag in den Händen des Gauspielwartes J. v. W. die Herrichtung des Spielplatzes hatte der M. L. V. „Gut Heil“ Waldburg übernommen und in musterhafter Weise ausgeführt. Die Spiele begannen mit den Kämpfen der B- und C-Klassen gleichzeitig auf sieben Spielfeldern vormittags 8 Uhr und konnten planmäßig bis 12 Uhr mittags durchgeführt werden. Nach einer einstündigen Mittagspause begannen die Spiele der A-Klasse. War es am Vormittag schon empfindlich kühl gewesen, so trat am Nachmittag noch ein leichter Regen hinzu, der ein ergiebiges, flottes Spiel auf dem nassen Rasenboden fast zur Unmöglichkeit machte. Trotzdem aber boten sich den Augen der nicht gerade allzu zahlreich erschienenen Zuschauer des Festes recht interessante und spannende Bilder. Auch die Nachmittagskämpfe konnten glatt durchgeführt werden. Ueber das Ergebnis der Spiele sei folgendes berichtet: Jedes gewonnene Spiel wurde mit 2 Punkten, das unentschiedene Spiel mit 1 P. und das verlorene Spiel mit 0 P. bewertet. In der C-Klasse erhielten bei fünf Spielen Hermisdorf III und Dittersbach III je 8 P., Felshammer 5 P., Wüstegiersdorf 4 P., Sophienau 3 P. und Waldburg IV 2 P. Das Entscheidungsspiel zwischen Hermisdorf und Dittersbach endete mit dem Siege von Dittersbach III, das damit Meister der C-Klasse wurde.

In der B-Klasse stiegen insgesamt sieben Spiele mit 14 erreichbaren Punkten. Es errangen Dittersbach II 14 P., Hermisdorf II 12 P., Alnwasser 10 P., Ober Waldburg II 8 P., Waldburg III 6 P., Waldburg II 4 P., Sportverein Waldburg II 2 P. und Rothenbach 0 P. Meister der B-Klasse wurde demnach Dittersbach II, das kein Spiel verlor.

Die A-Klasse hatte fünf Spiele zu leisten. Es resultierten Dittersbach I die Höchstpunktzahl mit 10, Waldburg I 8 P., Hermisdorf I 6 P., Ober Waldburg I 4 P., Sandberg 2 P., Sportverein Waldburg I 0 P. Meister der A-Klasse wurde Dittersbach I, der Meister seit 1919. Der Turnverein „Germania“ Dittersbach kann stolz sein auf die am Sonntag errungenen Erfolge, zeugen sie doch von fleißiger, durchgehender Arbeit, die ihren Lohn immer finden wird. Die stiegenden Mannschaften erhalten von Seiten des Gauess Ehrenurkunden und haben den Gau Waldburg als solchen bei allen im Jahre 1921 stattfindenden Spielen innerhalb des II. Deutschen Turnkreises zu vertreten. Die Veranlassung am Sonntag betonte den Schluß der diesjährigen Turnspiele, möge sie ein Weniges dazu beigetragen haben, die Öffentlichkeit von dem Werte planmäßiger Leibesübungen zu überzeugen. Der kommende Winterbetrieb in den geschlossenen Räumen der Turnhallen bedeutet nur einen kurzweiligen Übergang zu neuer, frischer Tätigkeit in der freien Natur im nächsten Jahre. Der Körper, der sich an regelmäßige Pflege in den Sommermonaten gewöhnt hat, soll diese Gewohnheit im Winter weiterleben, um sich elastisch und leistungsfähig zu halten, um die Wohlthat des Turnens für sich zu einer lebenden zu machen. Alle Vereine des Gauess arbeiten wieder im jahreslangen Geiste und zum Wohle der Volksgesundheit. Darum hinein in die Reihen der Turner, wer Anteil an dem Wiederaufbau des Vaterlandes haben will.



entsagungsreichem Augenaußschlag allen Bekannten, die an die See oder ins Gebirge reisten, von der Rücksichtslosigkeit ihres Mannes zu sprechen. Denn, was er da immer von Sparsamkeit rede, sei Unsinn. So armfellig, um nicht mal 3000 Mk. aus Wein zu binden, sei man doch wahrhaftig nicht. Und wenn ihr Mann nur halb so angegriffen sei, wie sie, die bedauernswerte Frau Kranepuhl, die schon seit einem halben Jahre ohne Dienstmädchen wirtschaftete, weil sie keine Lust habe, die ungemeinen Ansprüche dieser jungen Damen zu befriedigen, dann wäre man schon längst über alle Berge. Aber natürlich, auf die geschwächte Gesundheit einer zarten Frau würde keine Rücksicht genommen.

Die guten Freunde hörten diesen beweglichen Klagen mit teilnehmender Miene zu. Sie tabelten die falsch angebrachte Sparsamkeit des Herrn Kranepuhl und bedauerten seine lebenswürdige Gattin, die unter seiner hartnäckigen Entschiedenheit leiden müsse. Und als sie dann alle davon flogen, die Mayers, die Schmidts und Schützes, an die See, aufs Land oder ins Gebirge, versprochen sie mit feierlichem Handschlag, daß sie zum Trost der Dahinbleibenden irgend etwas sehr Schönes schicken würden, was gerade an Ort und Stelle zu haben sein werde.

Dann wurde es ganz still um Kranepuhls herum. Frau Emma ging umher wie eine Königin im Exil, der man alle ihr zustehenden Rechte geraubt, und ihr Mann ängerte sich über seinen eigenen Dicksopf. Es war so herrliches Wetter, und während selbst der jüngste Lehrlinge seinen Ferienurlaub nahm, sah er, Gustav Kranepuhl, im südigen Berlin und ließ während die Ansichtspostkarten, die aus allen Gegenden morgens auf den Frühstückstisch flatterten. Aber jetzt etwa noch nachgeben? Daß seine Frau Emma über ihn triumphieren sollte und seine Freunde über seine Inkonsequenzen lächeln? Ausgeschlossen, nein und abermals nein!

So waren acht Tage vergangen. Als Herr Kranepuhl am neunten Tage mittags nach Hause kam, bemerkte er im Antlitz seiner Gattin, das sonst ständig Schwärmerneigung zeigte, eine kleine Aufklärung. Und mit einem Anfaß von einem Lächeln erzählte sie, daß Mayers einen Korb lebender Aale per Nachnahme für 180 Mk. geschickt hätten. Es gab zum Mittag Aal grün mit Gurkensalat, Herr Kranepuhl spendierte dazu eine Flasche seines besten Moschevines und Frau Emma vergaß beinahe, daß sie mit ihrem Mann böse war. Abends gab es gebratenen Aal mit Gänseleberwurst und am nächsten Mittag Aal blau mit Meerrettich. Dann mehrere Abende Aal in Sauce und den Rest ließ Frau Kranepuhl im Mülleimer verschwinden, weil ihr und ihrem Manne schon allein bei dem Wort „Aal“ übel wurde.

Nach dieser Sendung kam von Lehmanns ein Paket Zucker für 164 Mk. 30 Pf. und den Tag darauf von Schmidts ein Paket Räucherflundern für 97 Mk. Die Flundern waren herrlich, sie gleiteten vor Zett, aber wie um alles in der Welt sollten zwei Personen 10 Pfund Räucherflundern bewältigen? Eine fatale Geschichte. Wenn konnte man davon welche abgeben? Von den Bekannten war niemand in Berlin. Was blieb weiter übrig, als daß Frau Kranepuhl die Flundernliste unter den Arm nahm und im Hause damit hantieren ging.

Die Bewohner des Borderhauses waren „zufällig“ gerade mit Flundern versehen, aber der Portier und der Chauffeur, der die Autogarage gemietet hatte, rissen sie der Frau Emma fast aus den Händen, bezahlten ohne Wimperzucken und sagten: „Wenn Sie wieder was ham, kommen Sie man wieder bei uns.“

Bevor Herr Kranepuhl am nächsten Morgen fortging, meinte seine Frau, es sei am Ende besser, er ließe ihr noch etwas Geld zu Hause. Denn man könne nicht wissen, vielleicht käme wieder ein Paket.

Nichtig — als der Sattel zu Tisch erschien, war von Dietrichs von der böhmischen Grenze eine Sendung Butter gekommen; Kostenpunkt 236 Mk. und 80 Pfennig und frisch war die Butter auch nicht mehr. „Ich kann doch nicht wieder zum Portier damit gehen“, sagte Frau Emma gereizt.

„Na, soll ich sie vielleicht an der Börse verkaufen?“ schrie ihr Mann dagegen.

„Ich kann doch nichts dafür“, schluchzte die Frau. „Du kannst nie was dafür“, brüllte der gemütvollste Mann.

Bornentbrannt saßen sich die Eheleute am Tisch gegenüber und sprachen kein Wort. Aber am nächsten Morgen legte Herr Kranepuhl schweigend 300 Mk. auf den Tisch. „Falls wieder ein Paket kommt“, sagte er düster.

Frau Emma war gerade dabei, die Butter auszulassen, als sie die Post vorschieben hörte. Sie beim das Jittern und horchte mit fliegenden Pulsen, ob der Postbote etwa an ihrer Tür klingeln würde. Da war er schon. Ob man vielleicht nicht öffnete? Aber der Bote kam wieder. Ob man die Annahme verweigerte? Ewige, tödliche Feindschaft mit den Absendern wäre die unausbleibliche Folge. Herrgott — was tun?

Da klingelte es zum zweiten Male und die Butter auf dem Feuer fing an zu brennen. Frau Kranepuhl rannte zur Tür, öffnete und rannte wieder zurück, um die Butter abzugießen.

Ein Nachnahmepaket über 187 Mk., sagte der Postbote mit einem Gesicht wie ein Weihnachtsmann. Aber die Empfängerin hatte kein Empfinden für seine wohlwollende Art. Entgegenstrebte sie die Geldscheine zusammen. Denn ein schrecklicher Duft strömte ihr entgegen, und sie hatte gar nicht den Mut, die Sendung zu öffnen. Als sie es dann tat, erblickte sie eine Kalbsleule — igittegit! Schützes hatten sie aus Ostpreußen geschickt und sie schien den Weg von dort zu Fuß zurückgelegt zu haben. Mit spitzen Fingern faßte die Frau Kranepuhl den Karton und trug ihn auf den Balkon. Dann ging sie still in die Küche zurück, sank auf den Küchensstuhl und weinte bitterlich.

„Ich unglückliches Weib“, schluchzte sie, „warum hat mich das Schicksal mit so einem Scheusal von Mann bestraft! Wären wir, wie andere rechtschaffene Leute, verheiratet, wäre dieses alles nicht passiert. Dann hätten wir nicht immerzu Aal zu essen brauchen, ich hätte nicht Flundern verkaufen müssen, hätte keine ranzige Butter im Topf und nun noch diese entsetzliche Kalbsleule!“

Und Frau Emma rang die Hände und holte sich ein frisches Taschentuch.

So fand Herr Kranepuhl seine Gattin, als er nach Hause kam.

„Wieder ein Paket?“ fragte er ahnungslos.

Emma nickte.

„Verborgen?“

Erneutes Nicken, und mit grauwerztem Gesicht öffnete die Frau die Ballontür. Ihr Mann ging gar nicht erst hinaus, ihm genügte für den zehnten Teil einer Minute der Duft, der ihm entgegen strömte.

„Wo bleiben wir damit?“ fragte Frau Kranepuhl ratlos.

„Wir müssen sie heute Abend im Landwehrkanal ersaufen“, sagte ihr Mann mit gefasster Miene. „Und im übrigen, liebe Emma, um allen weiteren Sendungen zu entgehen, ist es wohl das Beste, wenn wir verreisen. Bade den Koffer, übermorgen früh fahren wir nach Swinemünde.“

Dann ging Herr Kranepuhl an das Telephon und ließ sich mit Telegramm-Annahme verbinden. Und er gab an alle Mayers, Schützes und Lehmanns ein und dasselbe Telegramm auf.

„Bitte von Paketendungen absehen, vertreten doch. Gruß Kranepuhl.“

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 245.

Waldenburg, den 19. Oktober 1920.

Bd. XXXVII.

## Die feindlichen Brüder.

Eine rheinische Geschichte aus aller Zeit von  
Fritz Nittel.

Nachdruck verboten.

2. Fortsetzung.

„Ich dank Euch, ehrwürdiger Vater! Eines bleibt mir noch zu tun auf Erden! Ruft Balduin, meinen Vetter!“

Und als Vater Hilarius gegangen war, um den Wunsch des Kranken zu erfüllen, faltete dieser die Hände und blickte in stummem Gebet nach oben. Dann murmelte er leise: „Herr, laß meine Worte den Weg zu seinem Herzen finden!“

Graf Balduin trat ein und näherte sich des Vaters Lager, an dem er sich mit einigen tröstenden Worten niederließ.

Herr Hartmut betrachtete ihn eine Weile stumm, dann sagte er langsam: „Balduin — eine alte Mär erzählt uns, daß dem an der Pforte der ewigen Nacht Stehenden die Gabe verliehen ist, in den Herzen der Menschen zu lesen! Die Pforte, die zu dem unbekannten Jenseits führt, ist für mich geöffnet, und auch mir ward jene Sehergabe! Höre mich ruhig an — schwer wird mir die Rede! Vernimm, was mir als drückende Sorge auf dem Herzen liegt — was mir verwehret, beruhigt und friedlich von hinnen zu scheiden!“

Erstöpft schweig Herr Hartmut.

Verwundert hatte Balduin der Rede des Vaters zugehört und sagte jetzt tröstend: „Denkt nicht an Tod und ewige Nacht, Herr Vater! Vom Uebel ist dies für den Siedenden! Ihr habt es vor wenigen Stunden noch vermocht, Euch von dem Lager zu erheben — drum laßt die Hoffnung auf Genesung nicht sinken! Der trübe Regentag, der Abschied von Wulf verdüstert Euer Gemüt und läßt Euch alles grau in grau erscheinen! Laßt Euch empor und hofft!“

„Du meinst es gut, Balduin“, erwiderte mit trübem Lächeln der Kranke. „Doch laß die Zeit uns nicht mit leeren Worten vergehen — wir wollen Männer sein und dem Unvermeidlichen mit Fassung entgegensehen! Nicht Tage oder Wochen, nur Stunden noch sind mir beschieden — ich fühle es! Und diese Stunden will ich benutzen, um Dir, mein Sohn, nochmals die Worte zuzurufen — — den Wahlspruch unseres Geschlechtes: „In Treue fest bis in den Tod!“

„Wie meint Ihr dies, Herr Vater?“ fragte

Balduin, einigermaßen befremdet von der seltsamen Betonung, die Herr Hartmut auf seine Worte gelegt hatte.

Schwer Atem schöpfend und den Sohn fest ansehend, erwiderte der Kranke: „Du bist in Minne entbrannt für Mechthildis, Deines Bruders Braut, und sie erwidert Deine Minne!“

Im höchsten Grade erschrocken, fuhr Balduin von seinem Sitze empor und stammelte erglühend: „Herr Vater, welchen schimpflichen Verdacht heget Ihr gegen mich? Heilig und unantastbar ist mir Mechthildis, des Bruders Braut, und nur in Zucht und Ehren bin ich ihr von je genah!“

„Ich weiß es, Balduin, daß Dein Herz rein und lauter ist wie Dein Wappenschild!“ sagte Herr Hartmut mit dem Kopfe nickend. „Nicht tadeln kann ich Dich ob Deiner Liebe — sie ward Dir gegen Deinen Willen von Gott ins Herz gelegt —, aber stärken will ich Dich, damit Du den Kampf bestehst, der Deiner wartet — den schweren Kampf: die eigne Leidenschaft zu bezwingen! Du liebst Mechthildis und sie liebt Dich! Aus tausend Blicken und Gebärden, aus Deinem und der Jungfrau ganzem Wesen ist mir dies seit Deiner Heimkehr klar geworden! Leugne es nicht — das Verhehlen der offenen Wahrheit ist eines Sternbergs unwürdig!“

Hoch richtete sich der Sohn empor und entgegnete mit fester Stimme: „Ihr redet wahr, Herr Vater! Mit Willen nicht hab' ich die Flamme entzündet, die in meinem Innern lobet, vielmehr hab' ich mit aller Kraft gestrebt, sie zu verlöschen. Ihr wegen gedachte ich das Vaterhaus wieder zu verlassen und in die Ferne zu ziehen. — Ihr selbst, Herr Vater, habt mir dies gewehrt, habt Wulf nicht abgemahnt, dem Kreuz zu folgen! Jetzt bindet mich die Pflicht an das Vaterhaus!“

„Weil ich von ganzem Herzen Dir vertraue, mein Sohn!“ fiel Herr Hartmut ein, indem er die Hand Balduins ergriff. „Ich kenne Deine innere Stärke und weiß, daß Du nicht fähig bist, niedrig zu denken oder zu handeln. Doch ist das Menschenherz ein eigen Ding! Wird es von heißem Wunsch bewegt, dann fornt es alles sich nach diesem Wunsche, und was der ganzen Welt als Unrecht gilt, das deutet sich der heiß Begehrenden als heiliges Recht! Der Heiland hat uns nicht umsonst gelehrt, zu beten: „Und führe uns nicht in Versuchung!“ Noch bist Du rein, mein Sohn, allein auch Du bist nur ein Mensch —“



„Und rein und lauter werd' ich bleiben, Herr Vater, das schwör' ich Euch bei meiner ritterlichen Ehre!“ unterbrach Balduin den Redenden. „Gewachsen fühl' ich mich dem inneren Kampfe und werde ihn mit Ehren bestehen! Genügt Euch das, Herr Vater?“

Befriedigt nickte der Kranke wieder und erwiderte: „So schwörst Du Deinem sterbenden Vater, Balduin, bei allem, was Dir heilig ist, daß Du niemals Mechthildis von Falkenburg in Minne nahn und zu Deinem Weibe begehren willst, so lange Dein Bruder am Leben ist, oder so lange Du keine sichere Kunde davon besitzt, daß er nicht mehr unter den Lebenden weilt? Ein Schild vor jeder Anfechtung wird Dir der Eidschwur sein, und erfüllt wird das Wort, so ich einst dem sterbenden Blutsfreund, Mechthildis' Vater, gegeben . . .!“ Schwärzt Du mir dies, mein Sohn, auf daß ich mit befriedigtem Herzen von hinnen scheiden kann?“

Einen Augenblick zögerte Balduin. In seinem bleichgewordenen Gesichte spiegelte sich wildes inneres Kämpfen . . . Als aber seine Augen dem stehenden Bilde des Sterbenden begegneten, trat er festen Schrittes an dessen Lager und sagte, die Rechte erhebend: „Ich schwöre es Euch, Herr Vater, bei allem, was mir heilig ist!“

„Ich danke Dir, mein Sohn! Der Herr segne Dich für Deine Worte! An seinem Throne will ich für Dich bitten, daß er Dir ein anderes reines Erdenglück bescheret . . .!“ Durch die spitzbogigen, mit bunten Malereien geschmückten Fenster fiel ein heller Schein. Als wolle die Sonne, das Sinnbild der Wahrheit, dem von der Erde Scheidenden die tröstende Verheißung geben, daß der eben geleistete Schwur aus treuem Herzen komme und unverbrüchlich gehalten werde, hatte sie sich durch Dunst und Nebel gerungen und schenkte mit ihrem Strahlengolde das Dunkel aus dem Gemache.

Ein verklärtes Lächeln ging über die Züge des alten Ritters und leise flüsterte er: „Im Sonnenglanz scheid' ich dahin aus lallenreinem Leben. Wohl mir, daß mir ein solcher Tod beschieden ward! Dir dank ich es, mein Sohn, der Himmel lohn es Dir! Grüße mir Wulf — in Treue fest bis in den Tod!“

Und das Haupt zurück auf die Kissen des Lagers lehrend, das verklärte Lächeln auf den Lippen, hauchte Herr Hartmut von Sternberg den letzten Odemzug aus. — — —

Groß war die Trauer der Burgbewohner und der Untertanen in den zu der Burg gehörigen Dörfern, als sie die Kunde von dem Hinsitt ihres Lehnsherrn vernahmen. — War ihnen Herr Hartmut doch von jeher ein guter Vater und Helfer, niemals ein strenger Gebieter gewesen. Unter dem mächtigen Schutze seiner starken Faust konnte der Landmann friedlich die

Gaben der Mutter Erde einheimen und zu seinem Nutzen verwenden.

Herr Hartmut hatte bei Miskernien oder sonstigem Mißgeschick, das seine Hörigen betraf, stets großmütig auf die ihm zustehenden Binsen, Beten und Gefälle Verzicht geleistet, da er allem Brunkte abhold gewesen und trotz seines Reichthums ein einfaches Leben führte. War Not, Krankheit oder sonstiges Ungemach in eine Hütte eingekehrt, so wendete man sich, als wäre dies ganz selbstverständlich, an den Herrn, und gern spendete kräftige Hilfe ward jedem darum Nachsuchenden zuteil.

Würde der neue Herr, Graf Balduin, in die Fußstapfen des edlen Vaters treten?

So fragten sich die Leute, die herbeigeströmt waren, um der Beisetzung des Verbliebenen in die Gruft der Burgkapelle beizuwohnen, und flüsternd ging es von Mund zu Mund, daß die furchtbar ernste Miene und der düstere Blick des neuen Herrn nicht Gutes verheißte.

Im vollen Priesterornat stand der ehrwürdige Vater Hilarius an dem mit Blumen und Waffen bedeckten Sarge des Dahingegangenen und pries dessen Tugenden in herzerschütternder Predigt.

Mächtig durchbrauste der Chorgefang der von dem Kloster Bornhofen zur Totenfeier heraufgestiegenen Mönche die weitrauchbustenden Hallen des Gotteshauses. Die Weise des St. Gallener Mönches: „Witten wir im Leben sind vom Tod umgeben“ sangen sie, jeden Lebenden daran mahnend, daß auch seine Stunde komme, in der er von der heute im Sonnenglanz prangenden Erde scheiden müsse, und unter Wehklagen der Trauerverammlung sank der Sarg in die Tiefe.

Die zahlreichen, von den benachbarten Burgen zu der Feierlichkeit gekommenen Edlen drängten sich an den in stummem Schmerze dastehenden Sohn des Verbliebenen, um ihr Beileid auszudrücken, während ihre Frauen und Töchter Mechthildis umgaben und tröstende Worte an sie richteten.

Stumm ließ Balduin die wohlgemeinten Reden über sich ergehen und geleitete die Gäste nach dem Palas der Burg, wo das Totenmahl gerüstet stand.

Dort wurde nach alter Sitte den Manen des aus dem Leben Geschiedenen ein letzter Trunk geweiht; dann verabschiedeten sich die Gäste unter Versicherungen unverbrüchlicher Freundschaft, um den Heimweg anzutreten.

Nachdem sie den letzten Gästen das Geleite bis zum Tore gegeben hatten, standen sich Graf Balduin und Mechthildis in dem hohen Saale allein gegenüber.

Etwas wie Befangenheit lag über dem Wesen der beiden. Zögernd, als schwebte ihr eine Frage auf den Lippen, richtete Mechthildis zuweilen die Blicke nach dem hohen Mann, der in trauri-

gem Sinnen verloren an einem der schmalen Fenster stand und hinüber nach den von dem Gold der scheidenden Sonne überfluteten Bergen sah.

Endlich schien sie sich zu einem Entschlusse aufgerafft zu haben, denn mit leisen Schritten näherte sie sich dem jungen Ritter und fragte: „Darf ich Dich in Deinem Sinnen stören und Dir die Frage vorlegen, was Du über meine nächste Zukunft bestimmt hast, Balduin?“

„Ueber Deine Zukunft, Mechthildis —, wie verstehst Du das?“ fragte der Ritter einigermaßen befremdet entgegen.

„Dein edler Vater ist dahingeshieden, der auch mir ein zweiter Vater gewesen ist! Mit seinem Tode ist das Recht meines Bleibens in diesem Hause erloschen, denn noch ist das Band, das mich an Wulf knüpft, nicht durch den Segen der Kirche geheiligt. Du bist der Herr, und Deine Pflicht ist es nicht, mich auf Burg Sternberg zu dulden!“

Erschrockt fuhr Balduin herum und musterte die erröthend vor ihm Stehende mit angstvollen Blicken.

„Mechthildis, welche Worte? Du sprichst vom Recht zu bleiben — nennst Dich eine Fremde? Und wähest, daß es meine Pflicht nicht sei, Dich hier zu dulden? Du duldest — Dich, Mechthildis? Wähest Du —“, erschrockt hielt er inne und fuhr in gemessenem Tone fort: „Wie kannst Du nur dem Gedanken Raum geben, daß Deine Gegenwart vielleicht als Last empfunden wird — Du, das Kind des Hauses?“

Und als die Jungfrau schweigend vor sich hinsah, als überlege sie, was sie antworten solle, begann er wieder: „Hat irgend etwas Dich von mir gekränkt — ein Wort vielleicht oder eine Gebärde? Antworte mir offen und ehrlich, daß nicht verhängnisvoller Irrtum den Frieden unseres Zusammenlebens störe. Von ganzem Herzen bin ich Dir als Bruder zugetan und kenne nur die eine Pflicht, Dich brüderlich zu schützen, als Schwester Dich zu ehren!“

„Und doch vermeidest Du, mir zu begegnen!“ erwiderte Mechthildis rasch. „Seitdem Du wiederum im Vaterhause weilest, hab' ich mit Schmerz gewahren müssen, daß Du meine Nähe fliehst und selten nur ein freundlich Wortlein an mich richtest! Drum wurde immer klarer mir im Innern das Empfinden, daß Du mir nicht gewogen bist, gewiß nicht so, wie es Dein edler Vater mir gewesen! Du siehst, ich rede offen, wie Du es begehrest und frage Dich jetzt bei Deiner Ritterehre: Vermagst Du die Wahrheit meiner Worte zu widerlegen?“

„Bei meiner Ritterehre, ich vermag's, Mechthildis!“ entgegnete Balduin stürmisch. Und in etwas verlegenem Tone fuhr er fort: „Wenn ich Dich mich und selten nur ein freundlich Wort-

lein an Dich richtete, so hab' ich dies aus böser Absicht nicht getan! Es ist nicht meine Art, harmlos fröhliche Rede zu pflegen — zumal bei edlen Frauen nicht! Das rauhe Kriagsleben hat mich ernst gestimmt, sodaß ich nicht für Scherz und Kurzweil taugel! Doch bin ich drum im Herzen Dir nicht minder treu gesinnt — glaub' mir, Mechthildis!“

Mit gesenktem Haupte hatte die Jungfrau der Rede des Ritters zugehört; jetzt hob sie den Blick und ein befriedigtes Lächeln ging über ihre edlen Züge, als sie den innigen Ausdruck in Balduins Mienen gewahrte. Und leise wie zögernd erwiderte sie: „Die edle Gemahlin des Ritters Hans Gilgen von Vorch bot Schutz und Obdach mir in ihrem Hause, falls jemals ich gewillt sei, Burg Sternberg zu verlassen . . .“

Wie von einem Pfeil getroffen, wendete sich Balduin um, der wieder an das Fenster getreten war und unterbrach die Redende: „Nie und nimmermehr verlässest Du Burg Sternberg, so lange ich hier Gebieter bin! Meiner Obhut bist Du anvertraut — geschworen hab' ich es dem Bruder, dem seligen Vater, treue Hut über Dich zu halten — ich lasse Dich nicht!“

Es lag eine so leidenschaftliche Glut, ein so angstvolles Wehren in den Worten, daß Mechthildis erschrockt zurücktrat. Balduin erschien ihr plötzlich wie verwandelt. Sie war des festen Glaubens gewesen, daß er ihr nicht gewogen sei und hatte oftmals darüber nachgesonnen, was wohl die Ursache seiner Abneigung sei, hatte den dringenden Wunsch gehegt, ihn sich geneigt zu machen und einen felsam quälenden Schmerz darüber empfunden, daß ihr dies nach ihrer Meinung nicht gelang.

Und jetzt strömte ihr plötzlich aus den Worten, aus dem ganzen Wesen des Mannes ein Etwas entgegen, vor dem sie angstvoll bebt und das doch ein unendlich seliges Empfinden in ihr auslöste. (Fortf. folgt.)

## Die Sommerreise.

Eine lustige Geschichte von Margarete Schmitzer.

Verboten.

Seit 15 Jahren hatten Herr und Frau Kraneputz eine Sommerreise gemacht, aber in diesem Jahre blieben sie zu Hause. Man hat doch Prinzipien, nicht wahr? Und wenn man vor versammeltem Freundeskreis mit feierlich erhobenem Schwurfinger erklärt, daß man grundsätzlich niemals mehr wie 15 Mark Pension pro Tag und Person ausgeben werde, und muß sich dann überzeugen, daß unter 30 Mark pro Tag und Person nirgends ein einigermaßen gutes Unterkommen zu finden ist, so zieht man eben die Konsequenzen seiner Ueberzeugungstreue und bleibt daheim.

Frau Kraneputz war zwar nicht so, sie pfiff auf Prinzipien, von denen man kein Vergnügen hatte. Aber da die Entschlüsse in dieser Ehe ausnahmsweise immer von dem Ehemann gefaßt wurden, blieb ihr nichts weiter übrig, als feuchend alle Reisehoffnungen in einem Meer von Tränen zu ertränken und mit



Für die uns anlässlich unserer stattgefundenen Vermählung erwiesenen Ehrungen, Glückwünsche und zahlreichen Geschenke erlauben wir uns auf diesem Wege unseren innigsten Dank auszusprechen.

Weißstein, Neu Waldenburg,  
den 16. Oktober 1920.

**Fritz Rudolph,**  
**Helene Rudolph, geb. Beier.**

Nach längerem, schwerem Leiden verschied heute mein lieber Gatte, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

der Berghauer

**Richard Wiesner,**

im Alter von 45 Jahren. Um stille Teilnahme bitten  
**Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Freitag den 22. Oktober, nachmittags 1½ Uhr, von der Leichenhalle Mathildensstraße aus statt.

## Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauerdekorationen und Fahren.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Malwald, Pfützner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger E. Siegel, Friedländerstr. 17, pt.

L. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

In unser Handelsregister B. Nr. 13 ist am 15. Oktober 1920 bei der Firma „Jacob's Handelsbetriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Waldenburg Schles.“ eingetragen: Die Bezeichnung des Heinrich Wühner als stellvertretender Geschäftsführer ist erloschen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

**Nieder Herrmsdorf. Kartoffelverkauf.**

Mittwoch den 20. Oktober, früh von 8-12 Uhr, findet nochmals ein Verkauf von Kartoffeln zum Preise von 26 Mark für einen Zentner, ab Seiler Mittelstraße 6, statt.

Nieder Herrmsdorf, 18. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

**Dittersbach. Einwohnerwehr.**  
Sonntag den 24. d. Mts., vormittags Punkt 9 Uhr, in der Turnhalle hierelbst:

## Waffenappell.

Sämtliche Gewehre und Revolver sind unbedingt zur Stelle zu bringen.

Berühmte Mannschaften haben die Waffen durch einen anderen Kameraden zum Appell zu senden.

Dittersbach, den 19. Oktober 1920.

Der Wehrführer, Roessler.

Von heute ab

**8% Vollbier**

**Breslauer Union-Brauerei,**  
Niederlage Waldenburg, Neue Str. 2,  
Telephon Nr. 199.

Welche Grube ist Abnehmer von

**Roßfleisch?**

**Neumann, Alt Schönau.**

**A. Geyer's Tanzschule,**

Telephon 1089, Waldenburg. Gartenstr. 8a.

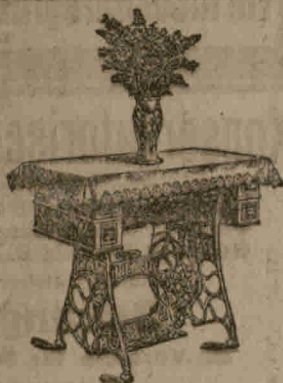
Der nächste Kursus für

**Tanz- und Anstandslehre,**

in welchem alle Runds, Touren und Mode-Tänze gelehrt werden, beginnt Anfang November.

Nähere Auskunft und Anmeldungen erbitten nur in der Wohnung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters und Großvaters, des Buchbindermeisters **Reinhard Szalowski,** sagen wir auf diesem Wege den beteiligten Körperschaften und Vereinen, sowie allen lieben Freunden und Bekannten **herzlichen Dank.**  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Auguste Szalowski,**  
geb. Kreude.  
Seitendorf, 18. Oktbr. 1920.



**Neue Nähmaschinen,**  
bestes Fabrikat,

**685 Mark** an  
von empfiehlt in sehr großer Auswahl

**R. Matusche,**

größtes Nähmaschinen-Spezialhaus

**Waldenburg,**

**Töpferstraße 7.**

Teilzahlung

gern gestattet.

## Wohnungs-Einrichtungen!

Schlaf- u. Wohnzimmer,  
Speise- u. Herrenzimmer,  
moderne Küchen, Einzel-  
möbel.

Erstklassige Verarbeitung  
Solide Preise!  
Lieferung frei Haus!

**Paul Fleischer,**

Waldenburg,  
Weinrichstraße 15/16,  
am Sonnenplatz.

## Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!

## Achtung! Damen- und Backfisch-Hüte Achtung!

gebe ab zu Fabrikpreisen.

Modernisierungen billigst.

Umarbeiten von Felzsachen,

sowie Herren-Hüte zum Umprägen

nimmt an

**Lisbeth Scherner,**

1. Stock. Sonnenplatz Nr. 4, 1. Stock.

Kein Laden, daher die billigen Preise!

## Jg., verh. Kontokorrent-Buchhalter,

absolut bilanzsicher in dopp. u. amer. Buchführung, perf. im Lohn-, Kr.-Kassen- u. Inv.-Wesen, selbst in Korrespondenz, sucht langjähr. Vertrauensstellung, Bescheidung an

F. Tesche, Breslau VI, Steinauer Str. 34.

Eine Sendung

**Bunzlauer Töpfe**

eingetroffen.

Partiwarenghaus  
am Sonnenplatz.

**Kranken-An- u. Abmeldescheine** sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

## 2 Werkstatträume

für ruhigen Betrieb zu mieten gesucht. Vermittlung gegen hohe Vergütung erbeten.

**Hedwig Teuber,**  
Rathausplatz 5.

## Ein Dienstmädchen,

nicht unter 17 Jahren, kann sich zum Antritt per 1. Novbr. melden  
Albertstraße 2, pt.

## Mädchen zur Bedienung

für einige Stunden des Nachmittags sofort gesucht.

Koscho, Hermannstraße 8, II.

Junge Witwe, 18 Jahre, sucht Stellung als Kinderfräulein oder lernende Stütze. Offerten unter Chiffre S. 110 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Unst. Witwe,

39 Jahre, kath., w. best. Herrn zwecks Heirat kennen zu lernen. Offerten erbeten unter K. N. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Gefunden, Verloren

Ein kleiner und zwei ganz kleine Schlüssel gefunden; abzuholen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Ein Bild genügt  
man sieht im Nu  
mit Erdal ist gepulst  
das Schuh

Schuhputz

**Erdal**

schwarz / gelb / braun / rotbraun  
Alleinstell. Wenzel & Mertz, Mainz



**Offerierte äußerst billig:**

Gebrauchte Militärhosen 45,00 Mk.  
Neue Herren-Stoffhosen 58,00 Mk.

**Zum Winter:**

Herren-Strümpfe, Damen- und Kinder-  
Strümpfe, Sweater, Herrenhemden u.  
Hosen, wollene Herren-Vorhemden.

Wolle in grau und schwarz, Lage 9 m.

Schuhwaren für Damen, Herren u. Kinder  
sehr preiswert.

Ein Posten gute Federbetten,  
Gebett von 350 Mark an.

**A. Nier, Altwasser,**  
Charlottenbrunner Strasse 6.

## Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!  
Der grosse Romanfilm:

## Die Tochter des Spielers

Nach dem Roman Crokers von Josef Pakats  
in 6 Akten.

Ferner:

Auf Wunsch!!!  
**Henny Porten**  
in:  
**„Kohlhiesels Töchter!“**

Lustspiel in 4 Akten.

Anfang Punkt 6 Uhr.

Dienstag bis  
Donnerstag:

**Union-  
Theater**

Dienstag bis  
Donnerstag:

Nur 3 Tage!

Nur 3 Tage!

Filmspiel:

**„Wo die Lerche singt!“**

Nach der gleichnamigen bekannten Operette  
in 5 Akten.

Musik von **Franz Lehár.**

Dazu:

**„Ganz der Großpapa!“**

Reizendes Lustspiel.

## Apollo- Lichtspiele.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis  
Donnerstag:

Ein Riesenprogramm

Sensation!

**Harry Piel**

„Rache der  
Gräfin Baronetti.“

Verfolgung im Auto,  
Flugzeug.

Packender Detektiv-  
Schlager!

Aktuell!

**Maria Zelenka**

in dem ergreifenden  
Drama:

**Die Schuld**

der  
**Maria Keith.**

## Konservatorisch. Musikunterricht

Nur Einzelunterricht bei mäßigem Honorar.

Klavier: Fräulein Bott und Kantor Hellwig.

Violine: Musikdirektor Kaden.

Gesang: Fräulein E. Engelhardt.

Am 20. Oktober beginnt wieder ein

**Gesangs-Kursus**

als Vorstufe für Solo- und Chorgesang.

Anmeldungen erbittet

**M. Hellwig, Kantor, Ev. Kirchplatz Nr. 4.**

## G. D. A.

Gewerkschaftsbund der Angestellten.

Am Montag den 1. November findet im Stadttheater für  
unsere Mitglieder die erste Sondervorführung zu bedeutend  
ermäßigten Preisen statt.

Zur Aufführung gelangt die allgemein beliebte Operette:

**„Die Schönste von allen.“**

Karten sind auf der Geschäftsstelle Schaeferstraße 21 erhältlich.

## Restaurant „Vierhäuser“,

früher Kaiser-Automat.

Mittwoch den 20. Oktober:

## Walzer- u. Operettenabend

Anstich von ff. Kissling-Kulmbacher  
und 8% Lagerbieren, hell u. dunkel.

Auftreten des berühmten Humoristen Herrn Koch.

Telephon 584.

Telephon 584.

**Lichtspielhaus Bergland**  
**Waldenburg-Neustadt**

Ab heute Donnerstag!

Nur 3 Tage!

Nur 3 Tage!

Erstaufführung des neuesten Münchener Kunstfilms:

## Der gelbe Gaukler!!!

5 kolossal spannende Akte.

Die schöne Miss Lilian geriet in die Klauen  
eines japanischen Frauenräubers und durch An-  
wendung der verwerflichsten Mittel wird er an ihr  
zum Verbrecher, bis er nach heißen Kämpfen...

Herrliche Bilder.

Dazu das große Lustspielkunstwerk:

**Rolf inkognito,**

mit dem bekannten besten jugendlichen Filmschauspieler

**Rolf Lindau-Schulz.**

Ab Freitag!

**Herrin der Welt V. Teil.**

Ophir, die Stadt der Vergangenheit.

## Bruchkranke

können ohne Operation u. Be-  
rufsstörung geheilt werden.

Sprechstunde in Schweißditt,  
I. „Hindenburg-Hof“ am 28. Oktbr.  
von 10-1 Uhr.

**Dr. med. Knopf,**  
Spezialarzt f. Bruchleiden.

Birka 800 Zentner

**Weißkraut**

abgegeben.

Angebote mit Preis an  
**Dom. Pischkowitz,**  
Preis Glas.

## Speisekarpfen, Schleien,

größere Posten, hat sofort als  
auch bis Weihnachten abzugeben

**Fischzucht-Anstalt**  
**Gelmsbach b. Schönan**  
Ratzbach.

Besitzer: **Otto Sendler.**

## Blut gibt Kraft!

Bei dauerndem Gebrauch meiner  
reinen, wohlschmeckenden

**Aromat. Eisentinkatur**

fühlen Sie sich wohler.  
In Flaschen 1/2 Liter 9.00 Mk.,  
1/4 Liter 18.00 Mk.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

## Metallbetten,

Stahlrohrmatten, Kinderbetten, Sol-  
ter an Jedermann. Katalog frei.

Eisenmöbelfabrik, Zuhl i. Thür.

Verchiedene Dientantinnen

verkauft **Heier,**

Gottesberger Str. 8, 5th.

5 bessere, gebrauchte

**Nähmaschinen,**

tadellos nähend,

**285 Mark**

von sofort zu verkaufen.

**R. Matusche,**

**Löpperstraße 7.**

**Stadttheater**

Waldenburg.

Donnerstag den 21. Oktober:

II. Kammerpiel-Abend!

Frank-Wedekind:

**Erdegeist.**

Freitag den 22. Oktober 1920:

Der große Lacherfolg!

**Zwangseinquartierung.**